

# System Sonne

Heizen? Wie altmodisch! Dieter Tscharfs Faktor 10+Passivhaus setzt auf Sonne pur.

text: **isabella straub** (isa.straub@carinthia.com),  
fotos: **werner koscher** (magazin.foto@kleinezeitung.at)

► Die Heizung des Dieter Tscharfs aus Maria Rain in Kärnten muss nie entlüftet werden. Wäre auch ein bissl umständlich, schließlich glüht sie mit 15 Millionen Grad in 149.600.000 Kilometer Entfernung. Zum Glück störungsfrei, und das trotz ihres fortgeschrittenen Alters von fünf Milliarden Jahren. Praktisch. „Logisch“, sagt der Bauherr, der gleichzeitig auch Bauingenieur ist. Und er bringt das ganz lässig und im Brustton der Überzeugung. Immerhin hat er den Prototyp für das erste „Faktor10plus“-Passivhaus, das er gemeinsam

## Heizkörper sind Planungsfehler.

mit Freundin und mindestens drei Katzen bewohnt, im Rahmen seiner Architektur-Diplomarbeit selbst entworfen. In einer Sternstunde gewissermaßen. Und jetzt steht er da, im T-Shirt zwischen vier Meter hohen Palmen, die im Wohnzimmer blühen, und behauptet frech: „Wer in ein modernes Haus Heizkörper einbaut, begeht einen Planungsfehler.“ Überlegt kurz und setzt noch eins drauf: „Heizen ist nur das fortlaufende Beheben eines eklatanten Baumangels.“

**Sein Haus ist passiv, dafür ist** Dieter Tscharf aktiv. Führt herum, treppauf, treppab, wie ein ►

► Fremdenführer durch ein exotisches Land, und tatsächlich ist hier nix, wie man's gemeinhin gewohnt ist von einem Haus. Die Wände zum Beispiel: Stehen nicht sinnlos in der Gegend herum, sondern offerieren großzügigen Stauraum und sind zudem flexibel, falls eine andere Zimmeraufteilung angesagt ist. Oder hier, der Industriefußboden – eine versiegelte Stahlbetonplatte. Klingt nicht wahn-sinnig gemütlich, ist aber ebenso wie die Mantelbeton-Außenwände ein unverzichtbares Element der passiven Heiztechnologie. Zwar gehöre er nicht der Beton-Fraktion an, versichert Tscharf, doch müsse an dieser Stelle auch festgehalten werden, dass Beton die höchste Speicherkraft von allen Baustoffen besitze. Ist halt einmal so.

Praktisch funktioniert das nun so: Die Sonne strahlt durch

die 100 Quadratmeter große und leicht geneigte Südverglasung ins Haus. Die Bauteile wie die Holzregale oder eben der Fußboden speichern die Wärme und geben sie langsam wieder ab. Das ist alles. Kein Ofen, kein Öl, kein Gas, keine Hackschnitzel, kein Lagerfeuer. Sonnenkollektoren gibt's nur für Warmwasser, Geschirrspüler und Waschmaschine. Dieter Tscharf zaubert eine architektonische Metapher aus dem Hut: Das Haus sei nichts anderes als ein „solarbetriebener Kachelofen“.

**Voraussetzung für ein** reibungsloses Funktionieren des Sonnen-Systems ist eine gute thermische und luftdichte Hülle sowie ein elektronisches und hoch effizientes Lüftungssystem, um Wärmeverluste zu vermeiden. Eine Lüftungswärmepumpe kann die einströmende Luft



**Bringen Dieter Tscharf** und seine Freundin buchstäblich auf die Palme: warme Farben, lichte Höhen



aufwärmen, falls es bitterkalt oder wolkenverhangen sein sollte. Wenn die Katzen trotzdem zittern, kommen 500-Watt-Spots zum Einsatz, die durch Strahlungswärme die Temperatur steigen lassen.

**Typisch für das Faktor-10-** Haus ist demnach die Bitte: „Es ist kühl, Schatz, könntest du bitte das Licht aufdrehen?“ In punkto Thermik wird jedenfalls nichts dem Zufall überlassen: Ein gewichtiger Teil von Tscharfs Diplomarbeit befasste sich mit thermischer Computersimulation: „Ich kann sagen, wie warm es im Haus sein wird am 24. Dezember 2004 bei diesen und jenen Witterungsverhältnissen.“

Kontrastiert wird der kühlende Effekt des Betonbodens durch hitzige Farben wie Rot und Orange, die wiederum den Eindruck vermitteln, dass die Oberfläche wärmer sei als sie ist. Gut geblufft ist halb geheizt.

138 Quadratmeter Wohnfläche, 20 Quadratmeter Galerie-raum: Tscharf bevorzugt den offenen Loftcharakter ohne großartige Trennwände. Prinzipiell sei jeder Grundriss und jede Größe denkbar. Aufgestellt wurde das Bausatz-Haus (in Kooperation mit der Firma Velox) in drei Wochen, der Quadratmeterpreis beträgt 985 Euro. Keller gibt's keinen: „Ist ja nur ein relativ teurer Abstellraum.“

Von links schauen Pferde beim Glas herein, vorn erstreckt sich die Siedlung, am Horizont die Karawanken. Wenn keiner mehr hereinschauen soll (auch nicht die Sonne) kann mittels Jalousien beschattet werden. Elektronisch, wie es sich gehört für ein postmodernes Gebäude. Dass die Glasflächen ständig geputzt werden müssen, hält Tscharf für ein Gerücht: „Einmal im Jahr reicht vollkommen.“

Wesentlich öfter bekommt er Besuch von Interessierten, die das mehrfach preisgekrönte Haus unter die Lupe nehmen. Und gegebenenfalls ein bisschen duschen. Denn Tscharf leistete sich ein paar luxuriöse Details, etwa eine Dusche um 6540 Euro mit integrierter Musik, ätherischen Ölen und allerlei anderem Brimborium. „Manche Leute fasziniert die Dusche mehr als die Heiztechnologie.“